

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 37 (1947)

Heft: 14

Rubrik: Aus der Küche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haus- und Feldgarten

April — säen! Das sind zwei Begriffe, die unbedingt zusammengehören. Darüber kurz einige wichtige Regeln:

1. Säe erst, wenn der Boden gut *durchwärmt* ist; denn eine rasche und kräftige Keimung ist schon halber Erfolg.

2. Säe *nicht zu tief!* Die Deckschicht beträgt bei den Erbsen 3—4 cm, bei den Bohnen 4—5 cm; sonst handelt es sich nur um einige Millimeter.

3. Lege über die gedeckte Saat *Torfmul*; es hält die Saat gleichmäßig feucht und warm und verhindert die Verkrustung.

4. Säe *nicht zu dicht!* Denn so ersparst du Geld und Zeit, weil du später mit dem Erdünnen rascher fertig wirst. Das kannst du am besten, wenn du direkt aus der Düte sät; denn so kannst du den Ausstrom der Samen sehr gut kontrollieren und regulieren.

5. Der Samen ist in der Saattrinne *anzudrücken*; denn je inniger er mit der Erde verbunden ist, desto besser keimt er.

6. Säe gleich an den *endgültigen Standort*, damit nachher das Wachstum der Pflanzen keinen Unterbruch erleidet. Setzlinge zieht man nur von den Kohlarten und den Tomaten, sowie von Lauch und Sellerie.

7. Nur die *Reihensaat* sichert Höchsterträge.

Reihenzahlen:

1 Reihe: Neuseeländerspinat (auf je 60 cm 3 bis 4 Samen).

3 Reihen: Sonnenmangold, Mohn, niedere Erbsen (Monopol, Provençal, Kelvedon).

4 Reihen: Spätkarotten (Meaux, Chontenay, Berlicumer), Feldrübli.

5 Reihen: Kopfsalat, Lattich, Schnittmangold, Frühkarotten, Schwarzwurzeln, Randen, Pastinaken.

6 Reihen: Sommerspinat, Zwiebeln Ideal; Steckzwiebeln (6/15, nicht zu tief stecken, sollen fest aufsitzten).

Zu Rand- und Zwischensaaten: Kresse, Schnittsalat, Monatrettich, aber auch Spinat, Salat, Frühkarotten.

Randsaat: Niedere Erbsen, Pflücksalat, Meldespinat, Sommerrettich, weisse Zwiebeln, Petersilie, Puffbohnen (auf je 20 cm ein Samenkorn, 5 cm tief stecken).

Stufensaat: Für hohe Erbsen.

Löcher: 20 bis 30 cm Durchmesser, 4 cm tief, flach.

Samen: 12, andrücken, beeteben zudecken, Torfmul.

3/40: hohe Zuckererbsen: Maikönigin, Express; halbhohe Markerbsen: Pionier, Omyard; halbhohe Kiefel: Weggiser.

3/50: mittelfrühe hohe Zuckererbsen: Landfrauen, Folger.

2/60: Markerbsen: hohe Gradus, Telephon und hohe Kiefel.

Randpflanzung: Wintersalat.

Kombinierte Beete:

Warum kombinieren wir:

- Der Raum wird besser ausgenutzt.
- Von den Düngern geht sozusagen nichts verloren.
- Die Wachstumsfreudigkeit ist grösser.
- Gemischte Pflanzungen werden weniger von Schädlingen angefallen.
- Wir können die Erträge ganz wesentlich steigern.
- Nur so ist es uns möglich, auf kleinem Raum alle Gemüse unterzubringen.

Beispiele: (Aussäen im April):

.. = Zwiebeln, Chalotten, Karotten, Salat, Spinat.

— = Niedere Erbsen, Karotten, Spinat.

~~ = Knoblauch, Petersilie.

— = Spinat oder Karotten. Im letzteren Falle werden die Buschbohnen erst Ende Juni eingesät.

× = Wintersalat od. Lattich.

— = Sommerspinat.

~~ = Puffbohnen, Bohnenkraut (Maisaat).

.. = Chalotten.

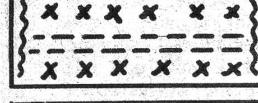
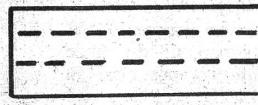
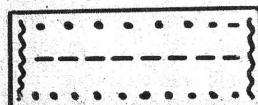
— = Frühsalat (Maikönig, Rheingold).

~~ = Sommerrettich, Pflücksalat, Schnittsalat, Kresse.

× = Frührüebkohl.

.. = Salat, Karotten.

— = Spinat, Schnittsalat, Kresse.



Der *Spinat* nimmt hier einen grossen Raum ein und mit Recht, weil er blutregenerierend und vitaminreich ist. Darum macht man eine Spinatkur; Ueberschüsse werden gedörrt.

G. Roth.



Das Eierfärbeln wird von den grösseren Kindern mit Eifer vorgenommen. Sehr hübsch werden die Eier, die man auf folgende Weise färbt: Zuerst werden weisse Stoffreste zerschnitten. Auf den Stoff legt man eine Lage Zwiebelschalen, darüber eine Lage, hübsch ausgerichtet, Kerbelkraut (Kerbelkraut findet man überall). Das Ei einpacken, mit Faden umwickeln und hart kochen. Eine andere Art: Die Zwiebelschalen in das Wasser geben und die Eier nur mit Kerbelkraut einpacken. Dort, wo das Kraut liegt, zeichnen sich nachher die feinen, zarten Linien aus, d. h. sie bleiben weiss, während die Schale ein schön gefärbtes Braun aufweist. Noch warm mit ganz wenig Fett abreiben, damit sie noch glänzen.

Ob dem Färben der Eier eine tiefere Bedeutung zukommt, ist unsicher. Es kann höchstens der Fall sein, wo die Eier entweder die rote Farbe oder bestimmte zauberkräftige Zeichen tragen müssen. Aber das kümmert die Kinder, die auf die Ostereier von der Grossmutter und von der Mutter warten, kaum. Hauptache ist, dass die Eier schön bunt gefärbt sind, mit allerlei Figuren drauf und in netten Körbchen als Ostergeschenk zubereitet. Kaum einen Haushalt wird es heute noch geben, wo man nicht ein paar Dutzend Eier färbt in verschiedenen Farben, oder mit Zwiebelhülsen, Kräutern usw., und mit einem Lappen die Eier umwickeln, damit die Eier möglichst alle «gschäkeln» werden. Am Ostermorgen erwachen dann die Kinder früher als sonst, suchen mit Ungeduld die Ostereier unter dem Sofa, hinter den Kissen, hinter allerlei Möbeln, wohin Mutter und Grossmutter sie versteckt haben, und finden sie mit unendlichem Jubel als eine Bescherung des Osterhasen. Dann beginnt bei den Kindern das «Tüpfen» der Eier.

Eierfärbeln und Eiersuchen



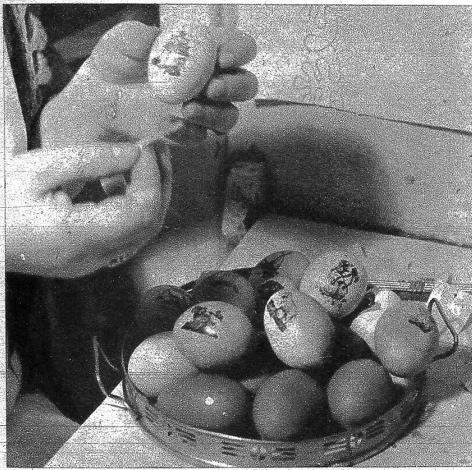
Das Eiertütschen ist eine Spielerei, die während des ganzen Osterfestes andauert.

Der alte Brief

Ostergeschichte von Emil Hügli



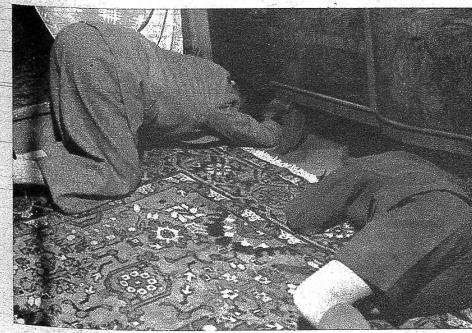
Grossmutter färbt ihren Enkelkindern Eier



Dann werden andere Eier mit Abziehbildchen oder in verschiedenen gefärbten Flüssigkeiten bunt gemacht



Originelle Osterbecher. Buntes Kartonpapier wird zu kleinen Becherchen mit je zwei spitzen Ohren zugeschnitten. Den Boden fest mit Bast umspannen, das Papier hinten zusammenkleben, unten einschneiden und an den Bast kleben. Eierbecherchen in den Kreis schieben und mit Baststichen festhalten. Eine hübsche Masche angebracht, ein gefärbtes, mit Tusche gezeichnetes Ei hineingesetzt und schon lacht uns der Ostermorgen entgegen.



Das Eiersuchen. Mutter und Grossmutter haben die Eier am Vorabend überall versteckt, und die Kinder frohlocken, wenn sie wieder ein Ei an einer ganz verborgenen Stelle aufgefunden haben

Wenn sich Baumeister Bernhard Feldmann an seine Knabenjahre erinnerte, so kamen ihm auch immer recht trübe Zeiten in den Sinn, die sich ihm offenbar gerade deshalb so scharf eingeprägt hatten, weil er sich deren Ursache nicht zu erklären vermochte. Aber in späteren Jahren hatte er das Gefühl, als ob er damals weder von seinem sonst gerne zur Heiterkeit aufgelegten Vater, noch von seiner stillen, feinen Mutter mehr geliebt worden wäre, wie er denn auch deutlich genug erkannt hatte, dass die Eltern sehr kühl miteinander verkehrten und sich selbst bei den Mahlzeiten kaum ein freundliches Wort gönnten. Da Bernhard das einzige Kind der beiden war, empfand er diese ungemütliche Lage doppelt und deifach schmerzlich; wie von aller Welt verlassen, kam er sich vor. Denn wenn er beim Vater Trost suchte, wies ihn dieser ab mit den Worten: «Geh' doch zu deiner Mutter!», und diese hinwiederum spies ihn mit den gleichen Worten ab: «Geh' doch zu deinem Vater!»

Eines wusste Hardi ganz bestimmt, nämlich, dass das so seltsame Benehmen der Eltern just zu jener Zeit begonnen hatte, als sich der Leute wieder einmal Masken vors Gesicht banden, die sonderbarsten Kleider anzogen, und viele dieser Gestalten noch in der Morgenfrühe singend und johlend durch die Gassen zogen. Ja, damals hatte es angefangen, als die alte Magd Isabella zu ihm gesagt hatte: «Jetzt musst du halt mit meiner Obhut vorlieb nehmen, Bubli, denn die Eltern gehen zusammen auf einen Kostümball!»

Kostümball! Das Wort hatte damals eine fast unheimliche Bedeutung für ihn gewonnen; denn just seit dem er es vernommen, hatte auch der Unfrieden im Hause seinen Anfang genommen.

Aber wie das helle Licht die Augen blendet, wenn diese vorher immer nur Finsternis vor sich sahen, so war ihm auch das auf jene Woche folgende Osterfest in der Erinnerung geblieben wie keines vor und nach ihm. Karfreitag hatte es noch geschneit wie mittend im Winter, und er, der sich so gefreut hatte, draussen im Garten den Osterhasen aufzustöbern und in den Beeten nach dessen Gaben zu suchen — er sah nun von seinem Kammerfenster aus weinend ins Freie, weil ja all sein Osterhoffen vernichtet war; und weinend war er auch an diesem Abend in sein Bett gegangen — das wusste er noch ganz gut.

Dann aber war es wie ein Wunder gewesen: Der folgende Tag brachte wieder hellen Sonnenschein und warme Föhnlwinde, so dass sich die weisse Winterlandschaft vom Karfreitag im Handkehrum wieder in die zeitgemäss grüne Frühlingslandschaft verwandelte und in den Knospenbäumen auch wieder die Vögel zwitscherten und sangen. Und am Ostersonntag hatte er draussen sein moosgepolstertes, mit bunt gefärbten Eiern und solchen aus Schokolade und Marzipan ausstaffiertes Körbchen samt dem weiss bebezuckerten Biskuithasen gefunden — all die süss duftende Herrlichkeit, in die sich das Aroma des frischen Mooses mischte. Und wie er nun mit dem Körbchen, ein gedämpftes Jauchzen wagend, ins Wohnzimmer kam, sah er, wie der Vater der Mutter ein mit bunter Seide überzogenes Ei, so gross wie ein Straußenei, überreichte, zusamt einem kleinen Schlüssel, mit dem sie neugierig öffnete. Es war aber nicht allein mit Süßigkeiten angefüllt, sondern enthielt auch ein zusammengefaltetes Papier, das die Beschenkten gleich zu entfalten und zu lesen begann. Dann lächelte sie auf einmal wie seit Monaten nicht mehr und legte darauf die Arme um den Hals des Vaters... Und dann hatten sie ihn, Hardi, beide an sich herangezogen und innigst geküsst... Da war nun nach all den trüben, niedergedrückenden Wochen seine Osterfreude

erst recht gross und herzerwärmend geworden... Ja, wie hätte er jene Ostern jemals vergessen können?

Das prächtige Straußenei hatte er dann noch oft in einem Kasten des Schreibtisches liegen sehen, der der Mutter gehörte. Nach deren Tod bewahrte er es aber stets sorgfältig auf, und auch jetzt, wo er selber seit etlichen Jahren verheiratet war und einen munteren Knaben sein eigen nannte, war es noch in einem Nebenzimmer auf einer Kommode zu sehen.

Ob sich nicht fast mit Bestimmtheit aus ähnlichen Lebenslagen immer wieder die gleichen oder ähnlichen Geschehnisse herausbilden? Diese Frage ging dem Baumeister Feldmann jun., der das väterliche Geschäft übernommen hatte und im elterlichen Hause lebte und wohnte, in letzter Zeit oft durch den Sinn. Wer jetzt nicht auch bei ihm seit dem Fasnachtsball, den er mit seiner Gattin besucht hatte, eine arge Verstimmung eingetreten? Er hatte im Ball-Lokal gute Bekannte aus seiner Studienzeit mit ihren Damen angetroffen, sich an deren Tisch gesetzt, mit ihnen gescherzt und darob seine Gattin längere Zeit allein gelassen. Diese hatte ihn beobachtet, Eifersucht regte sich in ihr und Ärger ob seinem Fortbleiben. Das sollte er zu merken bekommen! Und so war sie nach Hause gegangen, nachdem sie den Hausschlüssel aus des Mannes Tasche genommen. Als er wieder an seinen Platz zurückkehrte, war seine Frau verschwunden: Sollte sie wirklich in ihrem Trotz nach Hause gegangen sein? Das wäre denn doch eine «empörende Kinderei», dachte er. Aber es war so! Und da die Sache noch zu einer heftigen Aussprache zwischen den Gatten führte, war der Streit da — auf lange Wochen hinaus.

Da, kurz vor der Osterzeit — es war am Karfreitag und draussen schneite es wieder just wie vor fünfundzwanzig Jahren — erinnerte er sich des Vaters Ostergeschenk an die Mutter, an das grosse Ei, welches Versöhnung zwischen ihnen gespendet hatte. Ob ihm davon nicht vielleicht auch Hilfe in dieser bitteren Zeit des Zürnens kommen würde? Den Gedanken erwägend, begab er sich in das Nebenzimmer, nahm das Ei von der Kommode und suchte es aufzuschliessen; aber ihm fehlte das Schlüsselchen, und so vermochte er es nur mit Gewalt aufzusprengen. Doch siehe! Da fand er noch den Osterbrief seines Vaters an die Mutter, unversehrt, als ob er erst geschrieben worden wäre.

Und was enthielt er? Das Eingeständnis, dass er an jenem Ballabend seiner Frau gegenüber eine Taktlosigkeit begangen habe und dass er herzlich bitte, ihm nun zu vergeben, da er nun genug unter dem trüben Zeiten gelitten habe. «Es ist Zeit geworden, dass wir uns wieder innigst versöhnen, und das frohe Osterfest bietet dazu gewiss die schönte Gelegenheit! Wir wollen wieder Frieden einkehren lassen, auch um unseres Knaben willen. Also, Liebste, verzeih mir! Dein Bernhard.»

So las Baumeister Feldmann junior. Und nun wusste er, was er zu tun hatte... Diesen Brief, keinen andern, überreichte er denn auch am Ostersonntag in einem neuen, aber nicht weniger schönen, grossen, mit Süßigkeiten bis zum Rande gefüllten Ei seiner Gattin, dazu nur bemerkend: «Meine liebe Mutter hat damals ihrem reuigen Gatten auch verziehen.»

Und es geschah wie vor fünfundzwanzig Jahren; was dem Gatten auch den Anlass gab, von seiner eigenen bitteren Vorsterzeit von Anno dazumal zu erzählen. Und wie damals fanden die Eltern den schönsten Abglanz ihrer Versöhnung im strahlenden Gesichtes ihres Knaben, der wohl erkannte, dass das Osterfest nun wieder Frieden und Freude ins Haus gebracht hatte.